

nicht oft erlebte.

Am Tag nach dem Diebstahl war sie Brötchen holen gegangen. Und gerade als sie aus der Bäckerei kam, sie hatte noch kaum ein paar Schritte gemacht, hatte sie doch tatsächlich einen dunkelhaarigen, jungen Mann auf ihrem Rad erwischt. „Das ist mein Rad“, hatte sie gerufen und war schnell hinter ihm her gespurtet. Sie hatte ihn am Gepäckständer erwischt und festgehalten. Dann hatte sie versucht, ihm deutlich zu machen, dass das ihr Fahrrad war, auf dem er es sich bequem gemacht hatte. Er verstand nur wenig Deutsch oder tat zumindest so. „Hören Sie, das ist mein Fahrrad, es ist mir gestern gestohlen worden“, hatte sie ihm immer wieder versucht zu erklären, „es ist mein Rad und ich will es wieder haben.“

Doch der junge Mann dachte nicht daran, es herauszurücken. Er hielt es mit

beiden Händen fest und sie hielt es fest und so zogen sie von zwei Seiten daran, bis die von Passanten gerufene Streife eintraf. Wäre er doch losgespurtet, hatte Kiki damals gedacht. Er hätte ihr doch ihr Rad einfach wieder geben können und alles wäre in Ordnung gewesen. Aber nein, er musste mit auf die Wache, war Asylbewerber und in Berlin nicht aufenthaltsberechtigt. Er hatte ihr wirklich leid getan, aber was sollte sie machen. Sie brauchte das Rad täglich und ihre Mutter war sowieso schon sauer auf sie gewesen, weil sie es nicht ordentlich gesichert hatte. Und Fahrräder sollte man auch nicht einfach so klauen. Die waren in Berlin ein nicht zu unterschätzendes Verkehrsmittel, sie wurden einfach gebraucht.

Na, das konnte ihr hier in dieser schwäbischen Stadt wohl kaum passieren. Aber Vorsicht war immer geboten.

Geschickt umrundete sie etliche tiefe Löcher im Belag und jagte die Wörthstraße entlang, Richtung Innenstadt. Ihr telefonino, wie sie ihr Handy bei sich manchmal ganz italienisch nannte, fing an zu klingeln.

„Ich bin doch schon da“, rief sie unwillkürlich laut aus und jagt am Ehinger Tor in die Unterführung hinein, bog am Kinopalast *Xinedome* unter heftigem Klingeln links ab, überquerte die Glöcklerstraße und an der kleinen *Blau* entlang, mit den noch schlafenden Enten, ging es unter flottem Treten den Lautenberg empor.

Bevor sie das Rad anschloss, fischte sie jetzt doch ihr Handy aus der Jackentasche. Auch im Hof des *Neuen Baus*, wie das imposante Gebäude genannt wurde, in dem das Polizeipräsidium untergebracht war, war man womöglich vor Dieben nicht sicher. Das unaufhörliche

Bimmeln machte sie nervös und ihr „Ja!“ klang nicht gerade sehr freundlich.

„Wo bist du denn?“ Ihr Kollege Manni war am Apparat.

„Rate mal“, rief sie, „wo ich wohl sein könnte. Und um dir etwas Hilfestellung zu geben, ich bin ganz nahe bei dir.“

„Ich finde das gar nicht lustig“, beschwerte er sich, „erstens bist du zu spät dran und zweitens haben wir einen Mordfall.“

„Was heißt das denn, wir haben einen Mordfall? Hier? Wo?“

Kiki war total überrascht. Ein Mord, hier in Ulm, am frühen Maimorgen. Gut, er hatte nicht strahlend angefangen, dieser Maimorgen, aber sollte er deshalb so weitergehen?

Dann aber regte sich in ihr das Berufsinteresse.

„Sprichst du wirklich von einem Mordfall

oder willst du mich auf den Arm nehmen“, fragte sie etwas misstrauisch bei Manni nach.

„Komm doch erst mal hoch“, rief er aufgeregt, „und zwar schnell. Alle hier warten schon auf dich. Wir wollen anfangen.“

Ein Mord! Während Kiki die Treppe hochraste, riss sie sich schon die Jacke von den Schultern und zog den Pullover über den Kopf.

Im Besprechungsraum sahen alle Anwesenden auf, als sie wie ein Wirbelwind durch die Türe und auf den freien Stuhl fegte, den entweder Kollege Manni rechts oder Kollege Federle links für sie frei gehalten hatte.

„Ausgerechnet diese beiden!“, schoss es ihr durch den Kopf.

Schnell zog sie ihren Block und einen